

vierteljährlich 3 Mark 70 Pf. ...

gegründet 1877.



Die 1spaltige Zeile ...

Verantwortlicher

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 102 Druck und Verlag in Mitterteich. Montag, den 3. Mai. Amtsblatt für den D.-U.-Bezirk Nagold. 1920.

Wer sich in kurzer und übersichtlicher Weise über die wichtigsten Ereignisse und politischen Vorgänge orientieren will, bestelle und lese die täglich erscheinende und dabei billige Zeitung

Aus den Tannen.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postboten sowie die Agenten und Austräger unserer Zeitung entgegen.

Zur Lage.

Die Konferenz von San Remo ist am 26. April geschlossen worden. Voller acht Tage haben die „großen Drei“, wie Wilson seine Freunde Lloyd George, Millerand und Ritti benannte, mit ihren Stäben beisammen und schließlich zog alles „befriedigt“ von dannen...

Die Besetzung Frankfurts hätte ohne allen Zweifel verhindert werden können, wenn die englische Regierung es gewollt hätte — hier muß man von der englischen Regierung im ganzen sprechen, denn der schwankende Lloyd George wußte wohl nicht recht, was er in dieser ganzen Angelegenheit machen sollte...

Eschen Industrie der einzige Rohstoff ist, der ihr zur Verfügung steht.

Das ist das Ergebnis der Konferenz von San Remo, von der Unbelehrbare in Deutschland wieder einmal sich Blundererfolge versprochen hatten. „Wendewert“ hat ein der französischen Regierung nahestehendes Blatt die Konferenz höhnisch genannt, und das ist sie in Wirklichkeit. Doch sei billigerweise auch erwähnt, daß zu der nächsten Konferenz der „großen Drei“, die im Mai in Spa (Belgien) stattfindet und auf der alles beraten werden soll, was in bezug auf die französisch-deutsche Angelegenheiten unerledigt geblieben ist — und das ist in den Einzelheiten so ziemlich alles, da in San Remo nur das englische Kapitel d. h. die Verteilung Kleinasiens mit dem Votenanteil für Großbritannien ins Reine gebracht worden ist — auch der deutsche Reichskanzler oder ein Stellvertreter geladen wird, allerdings nicht als gleichberechtigter Teilnehmer, sondern er soll nur „gehört“ werden wie seinerzeit die deutsche Friedensabordnung in Versailles. Der Reichskanzler soll Rücksicht über die „Vertragsverletzungen“ Deutschlands abgeben, wobei Lloyd George in seiner Herzengüte bereits zugefagt hat, daß er die etwa vorzubringenden Gründe und Entschuldigungen nicht ohne Wohlwollen prüfen werde. In Spa soll auch versucht werden, endlich einmal die Entschädigungssumme festzusetzen, die Frankreich und sein Anhängsel Belgien von Deutschland verlangen. Millerand will nach einer Pariser Meldung die Kleinigkeit von 90 Milliarden Goldmark in 30 Jahren haben, nach jeglichem Kurs 2250 Milliarden Papiermark, — in der Reichsbank liegt noch etwas über eine Milliarde Gold. Lloyd George soll gemeint haben, daß Frankreich mit 50 Milliarden reichlich entschädigt wäre, aber Millerand dürfte wohl auch in Spa wie in San Remo schließlich der Sieger bleiben, nachdem England sein Teil hat. Wie Deutschland die 2 1/2 Billionen in Jahresraten von 75 Milliarden zahlen soll, ist ein Weltraßel. Wenn es nun gar wahr wäre, was ein englisches Blatt gemeldet hat, daß nämlich die Forderung der Verbündeten 280 Milliarden Goldfranken, davon 45 Milliarden für England, betragen würde, so könnte man nur annehmen, daß es bei gewissen Leuten im Oberstübchen nicht mehr ganz richtig sein muß. 280 Milliarden Goldfranken sind nämlich 224 Milliarden Goldmark oder 5600 Milliarden Papiermark. Kann Deutschland nicht bezahlen, so verletzt es den Friedensvertrag; verletzt es den Friedensvertrag, so wird weiteres deutsches Gebiet besetzt, das linksrheinische Gebiet bleibt ohnehin so lange besetzt, bis der letzte Heller bezahlt ist; von den Friedensbedingungen wird nicht ein Tüpfelchen nachgelassen, das hat Lloyd George ausdrücklich erklärt, „um keine falschen Hoffnungen aufkommen zu lassen“. Außerdem können von den Verbündeten beliebige weitere Strafmaßnahmen verhängt werden, nur müssen sie fünfzig von den „großen Drei“ gemeinsam beschlossen werden, was für Deutschland auf das selbe hinauskommt. England aber ist, wie man gesehen hat, für alles zu haben, wenn es nur seinen Vorteil dabei gewahrt sieht und seine Oberhoheit respektiert wird. So sind wir tatsächlich trotz Friedensvertrag im ewigen Kriegszustand, nur daß wir keine andere Waffe mehr haben als den „Protest“. Aber den sich Lloyd George jüngst lustig gemacht hat.

Die Berliner „Deutsche Zeitung“ hat Aufsehen erregende Mitteilungen über einen neuen kommunistischen Aufstand gemacht, der in Mitteldeutschland in der Gegend von Halle mit russisch-bolschewistischer Unterstützung vorbereitet werde. Die Nachricht war nicht aus den Fingern gezogen, sondern es waren tatsächlich amtliche Berichte bei der Regierung über solche revolutionäre Vorbereitungen eingegangen. Die Regierung war also ebenfalls unterrichtet und hat bereits die nötigen Schritte unternommen. Es müssen eben doch noch Mengen von Waffen in unredlichen Händen sein, sonst könnten derartige Komplote und in solcher Ausdehnung nicht möglich sein. Was z. B. bis jetzt im Ruhrgebiet an Kriegswaffen von den Aufständischen abgeliefert ist, das würde hinreichen, um fast 1/2 kriegstarke Divisionen zu bewaffnen, und dabei wird immer betont, daß die Waffenablieferung verhältnismäßig gering sei. Wo kommen die Waffen wieder hin? Die feindlichen Ueberwachungskommissionen scheinen dafür viel weniger Interesse zu haben, als vielmehr dafür, daß den Regimentsstruppen keine Büchse und kein Schuß mehr verbleibt, als im Friedensvertrag geschrieben steht. Wenn den Verbündeten wirklich daran gelegen wäre, wie sie sagen, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung wiederkehrte, so dürften sie nicht mit den kommunistischen Ab-

teem in Deutschland geheime Beziehungen unterhalten und müßten die bescheidene Forderung der deutschen Regierung billigen, nach der erzwungenen Auflösung der Einwohnerwehren die Reichswehr auf dem gegenwärtigen Stand von 200 000 Mann erhalten zu werden — gegenüber dem stehenden Heer in Frankreich mit 700 000 Mann immer noch eine sehr geringe Militärmacht — statt sie bis 10. Juni auf 100 000 Mann herabsetzen zu müssen. Man hört, daß der Oberste Rat der Forderung höchstens in viel geringerem Maße Nachachtung tragen werde, und dann wird sein „Wohlwollen“ wohl ziemlich kostspielig werden. Im übrigen sollen die Einwohnerwehren durch die für Frankreich und seine Helfer weniger gefährliche Ortspolizei ersetzt werden. Dann, lieb Frankreich, magst hoffentlich endlich ruhig sein.

Fiume.

Der „Köln. Stg.“ wird aus Rom geschrieben: Infolge einer eigentümlichen Verknüpfung der Dinge ist die kleine, kaum 40 000 Einwohner zählende Stadt Fiume am Quarnero seit mehr denn einem Jahre immer wieder in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt.

Äußerlich handelt es sich zunächst nur um den Streit zwischen Italienern und Südslawen. Das italienische Volk hat sich hauptsächlich durch das Schlagwort von den „gerechten nationalen Ansprüchen“ in den Krieg treiben lassen. Den italienischen setzten die Slawen die nach ihrer Ansicht weit begründeteren slawischen nationalen Bestrebungen entgegen. Mit Erbitterung sahen die Slowenen, daß die Belgrader Regierung ihren Hafen Triest den Italienern opferte und die größere Hälfte von Istrien preisgab. Als Italien dann noch Fiume im Namen des Nationalitätenprinzips forderte, auf das es nach dem Londoner Vertrag vom April 1915 kein Recht hatte, wiesen die Kroaten, deren Führer Trumbitsch die Leitung der serbischen auswärtigen Politik übernommen hatte, darauf hin, daß Italien mit der Einverleibung von 200 000 Deutschen und 400 000 Slawen sich um dieses Prinzip in Wirklichkeit wenig kümmere. Italien wollte die Südslawen vom Meer abdrängen und den neuen Staat zusammen mit Ungarn zu einer wirtschaftlichen Zweigstelle Italiens machen. Die Belgrader Regierung gewann den Bestand weiter und einflußreicher französischer Kräfte. So wurde die Fiumefrage eine Frage zwischen Italien und der Pariser Konferenz.

Die italienische Politik war in den Krieg eingetreten, damit das „Gleichgewicht in den Ländern und den Meeren des alten Kontinents nicht durch etwaige Vergrößerungen anderer Mächte verhältnismäßig zu Italiens Ungunsten verschoben werde.“ Der Krieg hatte nun, nicht allein infolge der Machtvergrößerung der Verbündeten, sondern vor allem infolge des Zusammenbruchs der drei Kaiserreiche das Gleichgewicht nicht nur zu Ungunsten Italiens verschoben, sondern jedes politische und wirtschaftliche Gleichgewicht überhaupt aufgehoben. Es ließ sich für Italien die Herrschaft über die Adria erlangen und ihm im östlichen Becken des Mittelmeers eine ähnliche Stellung eingeräumt wurde, wie sie Frankreich im westlichen besaß. Wirtschaftlich war Italien dann der Durchgangsstraße von Mitteleuropa nach dem Mittelmeer, der Hochstraße des Welthandelsverkehrs: es konnte in Gestalt von Hafenzöllen und Hafengebühren einen Teil der Arbeit Mitteleuropas an sich reißen und sich zum Teil damit wirtschaftlich und finanziell wieder aufraffen. Politisch bot der Besitz der Adria die Grundlage für die Vorherrschaft in der Levante, die Venedig durch lange Jahrhunderte von dort aus ausgeübt hatte. Rom aber Fiume in südslawische Hände, so war die Kette der Häfen in einem wichtigen Glied durchbrochen und Triest zum Niedergang verurteilt. Fiume im Besitz Südslawiens würde einen unabhängigen und starken slawischen Nationalstaat ermöglichen, der über die Haupteingangspforte vom Mittelmeer nach den Donauländern verfügte.

Frankreich dagegen konnte nicht dulden, daß Italien in der Adria und in der Levante die Erbschaft Venedigs antrete. Darum stützt es die Südslawen, die es schon deshalb nicht fallen lassen kann, weil dies die mit ihnen verbundenen Westslawen verstimmen würde, da Fiume für die Kroaten dasselbe ist, was Danzig für die Polen bedeutet. Frankreich verhandelte Ende September mit den Südslawen über eine Militärkonvention, die die Schaffung eines militärisch kräftigen südslawischen Staats und die Errichtung starker Flotten-Stütz-



punkte in Sebenico und Cattaro verlangte. Und schließlich schon während des Kriegs hätte Frankreich, wie die Veröffentlichungen des Brinzen Sitz zeigen, am liebsten die italienische Freundschaft mit der österreichischen vertauscht. Jetzt suchte es im Rücken der Italiener den Habsburgerstaat in der Form des Donaubunds von neuem zu errichten.

Die heftigste Opposition haben die italienischen Ansprüche auf Triume i Wilson gefunden. Nirgends hatten die Meinungen Wilsons soviel Beifall wie in Italien erhalten, so daß Wilson auf der Konferenz mit der Unterstützung Italiens rechnen zu können glaubte. Staat dessen trat der vorige Ministerpräsident Orlando, weil er infolge des neunten Punktes, der die Ausdehnung Italiens „in den klar erkennbaren nationalen Grenzen“ festlegte, für die Ansprüche Italiens fürchtete und eine Allianz mit England und Frankreich plante, bei den Abstimmungen auf die Seite der Westmächte, so daß Wilson isoliert war. Um den Völkerbund zu retten, hatte Wilson den starken Westmächten gegenüber auf den wesentlichsten Teil seines Programms verzichtet und war nach Amerika zurückgekehrt, die Tische mit Papiersegen gefüllt, auf denen die 14 Punkte geschrieben standen. Er fürchtete den letzten Rest von Ansehen zu verlieren, wenn er auch den Italienern, die sich in Amerika seines besonderen Ansehens erfreuen, gegenüber zurückwich. Einflußreiche amerikanische Finanz- und Schiffahrtskreise, die die Legung einer Dampferlinie Newyork-Fiume und die wirtschaftliche Durchdringung der Donauländer und der Levante planen, stellten sich hinter ihn. Es ist ohne weiteres klar, daß, wenn diese Pläne sich verwirklichen, der italienische Adria- und Levantehandel, der schon mit dem österreichischen kaum in Wettbewerb treten konnte, vor dem übermächtigen amerikanischen Rivalen einfach die Segel streichen müßte. Diese Tatsachen erklären, weshalb die Italiener mit solcher Fähigkeit an ihre Forderung auf Fiume festhalten.

Neues vom Tage.

Keine Kohlen an Neutrals mehr.

Essen, 2. Mai. Da Frankreich und Italien die ihnen durch den Friedensvertrag ausbedungenen Kohlenmengen zwar etwas verringert haben, aber auf deren Lieferung unbedingt bestehen, so wird es Deutschland nicht mehr möglich sein, an Holland und die übrigen Neutrals Kohlen abzugeben. (Wir werden also auch keine Lebensmittel von ihnen erhalten.)

Oberhausen Rhpr., 2. Mai. Die durch den Kommunenaufstand verursachten Schäden in Oberhausen belaufen sich auf über 6 Millionen M.

Bischofswahl.

Paderborn, 2. Mai. Domkapitular Kaspar Klein wurde zum Bischof von Paderborn gewählt. Der seitherige Bischof ist bekanntlich zum Erzbischof von Köln gewählt worden.

Nur 100 000 Mann?

London, 2. Mai. Reuters meldet aus Paris, der Oberste Rat werde die Erhöhung des Bestands der Reichswehr auf über 100 000 Mann nicht zugestehen.

Die englische Presse über San Remo.

London, 2. Mai. Die Blätter beurteilen das Ergebnis der Konferenz sehr verschieden. Das Blatt Lloyd Georges, „Daily Chronicle“, spricht von einem Triumph Lloyd Georges, und der „Manchester Guardian“ glaubt, daß die Konferenz mehr Grund habe, mit ihrer Arbeit zufrieden zu sein, als es sonst bei solchen Gelegenheiten der Fall sei. Die „Morning Post“ will erst abwar-

ten, wie die Wirkung sein wird. Die „Times“ kann sich für die Konferenz in Spa nicht begeistern. Die wirklichen Ergebnisse von San Remo müssen sich erst zeigen, wenn sie in Laten umgesetzt werden.

Amsterdam, 1. Mai. Im englischen Unterhaus teilte der Staatssekretär für Indien, Montagu, mit, daß von den während des Kriegs in Indien interniert gewordenen deutschen Staatsangehörigen 62, einschließlich Frauen und Kinder, die Erlaubnis erhielten, in Indien zu bleiben. Außerdem sei noch einigen Deutschen der zeitweilige Aufenthalt zugestanden worden. — Harmsworth sagte, die Sowjetregierung sei zu der vom Völkerbund einberufenen internationalen Finanzkonferenz nicht eingeladen. Die Nichtmitglieder des Völkerbunds werden um eine ausführliche Darlegung ihrer finanziellen Lage ersucht werden.

Amsterdam, 1. Mai. Zu der Meldung über die Veröffentlichung des Londoner Geheimvertrags vom 24. April 1915 ist nachzutragen, daß Fiume in diesem Vertrag nicht Italien, sondern den südslawischen Staaten zugewiesen wurde.

Abrüstung in England.

Rotterdam, 2. Mai. Am 30. April ist in England die Dauer der während des Kriegs eingeführten Militärpflicht abgekauft. Seit dem Waffenstillstand hat England 4 Millionen Mann demobilisiert.

Kanadas wachsende Selbständigkeit.

London, 2. Mai. „Daily News“ melden, Kanada werde einen eigenen diplomatischen Vertreter in Washington ernennen, der von London unabhängig sei. Australien hege die gleiche Absicht.

Die Schulden der Verbündeten an Amerika.

London, 2. Mai. „Daily Telegraph“ berichtet: Nachrichten aus Washington geben zu der Vermutung Anlaß, daß sich die Washingtoner Regierung auf der Internationalen Wirtschaftskonferenz des Völkerbunds in Brüssel nur vertreten lassen will, wenn die von den Verbündeten den Ver. Staaten geschuldeten Summen nicht zu einer gemeinschaftlichen Summe zusammengefaßt werden.

Der Kampf um den Friedenszustand.

Paris, 2. Mai. Nach einer Washingtoner Havasmeldung brachte die Kommission für Auswärtiges im amerikanischen Senat einen Gesetzentwurf ein, der die Beendigung des Kriegszustands zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, Deutschland und Österreich andererseits vorsieht. Die republikanischen Senatoren der Kommission haben zugestimmt, die Demokraten erklärten sich dagegen. In der Kommission für Auswärtiges des Abgeordnetenhauses ist eine gleichartige Entscheidung in Vorbereitung, die aber Deutschland ausschließt. Der Beschluß der Kommission des Senats unterdrückt die Bestimmung, daß Deutschland binnen 48 Stunden alle Bedingungen annehmen müsse und ferner die Strafen für die Verletzung des Friedensvertrags. In der Entscheidung des Abgeordnetenhauses sind diese beiden Punkte beibehalten.

Ein Autounfall.

W.B. Beilla, 2. Mai. Autounfall. Ein Automobil in dem sich Admiral D'Isol, der Vorkommandeur der Marinekontrollkommission, mit seiner Gemahlin und seiner Tochter, sowie seinem Adjutanten, Oberleutnant Kraus, befanden, erlitt einen Achsenbruch und überschlug sich. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Admiral D'Isol wurde ziemlich schwer, sein Adjutant etwas leichter verwundet. Die Gemahlin des Admirals blieb unverletzt; seine Tochter ist nur leicht verletzt.

Lesefracht.

Der Sand verflutet, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Rann auch die deine Schlagen.

Deutsch-Ostafrikas Heldenlied.

Von H. Sachs, Geh. Reg.-Rat im Reichskolonialministerium.

Vor einigen Wochen ist ein in kolonialen Kreisen erwartetes Buch, das abschließende Werk des letzten Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika erschienen. Es gehöret zum Besten, was über Ostafrika geschrieben worden ist.

Viele von uns zu Hause sind in der Beurteilung der Leistungen im Kolonialkrieg 1914/18 etwas einseitig. Ihr vom leuchtenden Ruhmesglanz der Schutztruppen gebanntes Auge übersieht leicht die gewaltigen Leistungen der Zivilverwaltungen unserer Schutzgebiete. Leistungen vieler Jahre, die der kämpfenden Truppe oft erst das Durchhalten ermöglicht, die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für ruhmvolle Kriegsarbeiten geschaffen haben. Es genügt, das Wort „Eingeborenepolitik“ anzusprechen. Auf dem großartigen und ergreifenden Kriegsgemälde, das uns Ostafrika vier lange Jahre hindurch geboten hat, steht vorne die Heldengestalt Lettow-Borbeck's. Aber Dr. Heinrich Schnee darf ohne Ueberhebung neben ihn treten. Beide, der Soldat und Zivilgouverneur haben sich aufs wertvollste ergänzt.

In dem Buch hören wir nicht nur von siegreichen Kämpfen, von der heroischen Ausdauer der schließlich auf portugiesisches Gebiet übergetretenen, acht schwere Monate lang dort von allen Seiten umstellten und gehetzten deutschen Heldenschar, wir sehen auch, mit welcher beispiellosen Tapferkeit alle Hilfsquellen des Landes für den Bergweissauaskampf erschöpft worden waren, wie unter

Waffen, abgeschnitten von der Heimat, draven geernt, wie sie neben dem Kriegshandwerk ihre Lebensmittel angebaut, ihr Leder für das Schuhzeug gegerbt, ihr Tuch gesponnen und gewebt, ihre Medikamente, insbesondere das wertvolle Chinin, schließlich selber fabriziert, ihr eigenes Geld geprägt haben. (Glücklich der Sammler, dem es gelingt, eine der seltenen ostafrikanischen Kriegsgoldmünzen mit dem lebenswahren köstlichen Elefanten aufzutreiben!).

Aber das Buch ist noch mehr. Es ist die Schlussbilanz — nach mancher Richtung unserer ganzen deutschen Kolonialpolitik, jedenfalls derjenigen unseres größten Schutzgebiets. Der Friede von Versailles hat ja dem deutschen Reich keine Kolonien mit der Begründung abgeprochen, daß das deutsche Volk unfähig und unwürdig zum Kolonisieren sei. Beim Lesen dieses Buches werden wir uns in zorniger Empörung erneut dessen bewußt, welch ungeheure Lüge England mit dieser Behauptung in die Welt gesetzt hat. Leider mit Erfolg! Denn die belagerte Menschheit glaubte, was unser Feind sagte. Und da wir von der Welt abgesperrt waren, konnten wir nicht antworten. Schnee zeigt uns, wie er mit seinen Mitarbeitern die Ruhe unter einer Bevölkerung von acht Millionen Eingeborenen bei nur 6000 Europäern aufrecht erhalten konnte, wie die ganze schwarze Bevölkerung mit uns und für uns arbeitete, wie die Askaris Treue hielten in Not und Tod. All' das, weil wir — nach englischer Lüge — verhaßt waren als Peiniger des schwarzen Mannes, weil wir ob unserer grausamen Eingeborenepolitik nicht würdig sind, Kulturarbeit unter den primitiven Völkern der Erde zu leisten! „Denket“, so fragt Schnee mit Recht, „der blühende wirtschaftliche Zustand, in dem sich Deutsch-Ostafrika vor dem Krieg befand, auf ein Versagen auf dem Gebiet der kolonialen Zivilisation hin? Kann wirklich jemand glauben, daß ein grausam unterdrücktes Volk sich gegen seine Zehntel so verhalten hätte? Sind die geradezu erstaunlichen Leistungen der Schwarzen Handlungen von Deutschen, die durch Zwang niedergehalten wurden und nur

Krieg im Osten.

Paris, 2. Mai. Laut Havas meldet das japanische Kriegsministerium, daß die japanisch-russischen Verhandlungen am 26. April zu Ende gingen. Rußland habe sozusagen alle von Japan gestellten Bedingungen angenommen.

London, 2. Mai. Kriegsminister Churchill erklärte im Unterhaus, General Wrangel, der gegen die Bolschewisten kämpft, werde von England weder mit Geld noch mit Waffen unterstützt.

Der Aufstand in Mexiko.

Newyork, 2. Mai. Die „Chicago Tribune“ meldet, die Aufständischen in Mexiko seien daran, die Hauptstadt des Präsidenten Carranza einzukreisen.

Ein Amerikaner über die schwarzen Franzosen in Deutschland.

John de Kay, ein amerikanischer Groß-Industrieller, der während der ganzen Kriegsdauer in England, Frankreich und der Schweiz lebte, jetzt aber sich in Deutschland aufhält, um die Zustände aus eigener Beobachtung kennen zu lernen, hat durch die „Amerikanische Korrespondenz“ einen Aufruf nach Amerika telegraphisch übermitteln lassen, in dem es u. a. heißt:

Es war beschämend genug für die verbündeten Gemäßigten, nachdem der Krieg als beendet galt, weitere Hunderttausende von Greisen, Frauen und Kindern in Mittel-Europa zu töten, sie ihrer Lebensmittel zu berauben, ihrer Schiffe, ihrer Maschinen, ihres Viehs, die Blockade aufrechtzuerhalten und den Krieg fortzusetzen unter dem Deckmantel eines schändlichen sogenannten Friedensvertrags, den zu entwerfen schon ein Verbrechen war, ein größeres, ihn einem ohnmächtigen Volk aufzuzwingen, und der überdies nicht ausgeführt werden wird, noch ausgeführt werden kann.

Wer die Schmach, die die französischen „Sieger“ zu leicht begingen, als sie ihre schwarzen Wilden auslieferten, um deutsche Frauen und Kinder zu vergewaltigen, zu töten und zu terrorisieren, ist ein Verbrechen, das die Frauen der Welt empören und jeden anständigen Mann in jedem Land aufbringen muß. Heute werden diese schwarzen Teufel verwendet, um ein geduldiges und leidendes Volk östlich des Rheins einzuschüchtern und zu demoralisieren, aber mögen die Arbeiter Frankreichs auf der Hut und vor dem Tage gewarnt sein, wenn sie für denselben Zweck westlich des Rheins gebraucht werden! Wenn der Kampf zwischen den Arbeitern Frankreichs und ihrer Herren den immer näher kommenden Wendepunkt erreicht, dann werden dieselben schwarzen Wilden auf die wehrlosen Frauen und Kinder Frankreichs losgelassen werden. Es ist ein zweischneidiges Schwert, das ohne Scham und Gnade von den Banditen geschwungen werden wird, die vorübergehend die Geschicke des französischen Volks bestimmen.

Es ist die heilige Pflicht aller Amerikaner und besonders der Millionen Deutscher in Amerika, einen nationalen Protest gegen die Schmach zu veranlassen, die gegen das deutsche Volk begangen wird, und diesem Protest in Washington Wirkung zu verschaffen. Nur eine Drohung vollständiger Isolierung Frankreichs wird genügen, den Briganten die Hände zu binden, die eine militärische Diktatur in Paris errichtet haben.

Die Männer und Frauen aller Länder sind es der Ehre der Weiblichkeit und der Verteidigung der Kindheit schuldig, dafür zu sorgen, daß die Verbrecher, die jetzt in Deutschland unter den Befehlen der Pariser Militärs begangen werden, sofort ihr Ende nehmen.

den Völkern herbeizurufen? Auch in der Frage der Eingeborenenbehandlung gilt das Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Während die Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas im Krieg treu zu uns hielten, brachen in den englischen Nachbarcolonien wiederholt Aufstände aus, obwohl dort kein weißer Feind im Lande stand, wie bei uns. Sowohl in Uganda, als auch in Britisch-Niasaland erhoben sich Eingeborenensämme. In der letzteren Kolonie schlugen sie die Beamten tot. Ein Häuptling hat sogar den deutschen Gouverneur gegen die Engländer um Hilfe — Eine heisende Fronte des Schicksals ist es auch, daß gerade von Belgien, die wegen barbarischer Behandlung der Eingeborenen — man denke an die sogenannten Kontogrenen! — berüchtigt sind, der westliche Teil Deutsch-Ostafrikas von den alliierten und assoziierten Kulturvätern beim Friedensschluß übertragen worden ist.

In einem hellen Ton der Zuversicht und der bestimmten Hoffnung auf eine neue koloniale Weltordnung des deutschen Volks klingt das Heldenlied von Ostafrika aus. Schnee schließt mit den schönen und schlichten Worten: „Deutschland hat auf kolonialem Gebiet gezeigt, daß es den westlichen Völkern mindestens gleichwertig ist. Mögen diejenigen, die insbesondere in Bezug auf Behandlung von Eingeborenen, anderes behaupten, mit ihren Angaben herauskommen und sie dem Spruch eines unparteiischen Gerichtshofs unterwerfen. Ich stehe für Ostafrika ein, und übernehme nach jeder Richtung hin die Verantwortung. Ich zweifle nicht, daß meine Kollegen in den anderen deutschen Colonien das Gleiche tun können. Das deutsche Volk darf die Entscheidung des Friedens in Bezug auf die Kolonien nicht als endgültig hinnehmen. Es muß auf die Revision des Vertrags dringen. Nur wenn wir draußen in der Welt in großen Colonien wieder ein Feld der Betätigung haben, kann Deutschland darauf rechnen, in friedlichem Wettbewerb der Nationen ein seiner Volkszahl und seinen Fähigkeiten angemessene Stellung zu erlangen.“

*) Gouverneur H. Schnee: Deutsch-Ostafrika im Weltkriege. Wie wir lebten und kämpften. Verlag: Quelle und Meyer in Leipzig. Mit 5 Karten und vielen farbigen und schwarzen Tafeln. Preis 20 Mark.

Aus Stadt und Land.

Montag, 8. Mai 1920.

Wkommen in der Heimat! Aus englischer Gefangenschaft in Indien ist zurückgekehrt: Eugen Gehring, Mechaniker, Sohn der Frau Oberlehrer Gehring Witwe hier. Nach Vernichtung des kleinen Kreuzers „Königsberg“, auf welchem er Dienst tat, kam Gehring zur Schutztruppe in Ostafrika und geriet dort in englische Gefangenschaft, die ihn nach Indien führte. Er war dann unter den 700 bis 800 Hinführern, die in Port Said von den Engländern ausgeschifft und deren Geduld erneut auf eine harte Probe gestellt wurde. Nun ist Gehring zur großen Freude seiner Angehörigen glücklich und wohlbehalten zurückgekehrt. In seiner Gefangenschaft waren nun unsere Wünsche alle zurückgekehrt bis auf Heinrich Bühler, Wagner Bühlers Sohn, der in rumänischer Gefangenschaft war und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist. Möge auch er sich vollends in seiner Heimat glücklich einfinden!

Turnsache. Hochdorf, 2. Mai. Reges Leben herrschte heute in unserem Ort. Der obere Teil des Nagoldturmanges hatte als Ziel seiner diesjähr. Wanderung den hiesigen Ort bestimmt, während der untere Teil, die Vereine Giesing und Umgebung nach Alsbengstett wanderten. Mit Sang und Klang trafen die Vereine: Nagold, Horb, Halterbach, Ebbhausen, Wildberg, Rohrbach, Giesing, Ober- und Untertalheim, Wellingen, Betra, Tettingen hier ein, vom hies. Verein herab begrüßt. In stattlichem Zuge von ca. 500 Turnern, daran die Halterbacher Stadtkapelle, die sich dem dortigen Verein in höchst dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, ging es auf den freien Platz beim Bahnhof. Unter Leitung von Obergastwirt W. Kiberer, Ebbhausen entwickelte sich rasch ein reges turnerisches Leben. Gedichtvorträge, Volkstümliche Übungen, Spiele zeigten, daß die Turnerei im Nagoldgau unter zielbewußter Leitung gepflegt wird. Der Vorstand des Nagolder T. Vereins H. Sattlermeister Braun hielt eine wertvolle Ansprache, wobei er auf den großen Wert des Turnens hinwies und die Turner anforderte, auch in Zukunft fest und treu zur edlen deutschen Turnsache zu halten. Derartige Veranstaltungen, wo die Jugend hinausgeführt wird in Gottes freie Natur zu Turnen und Spiel sind nur zu begrüßen und sicher dazu geeignet, der Turnsache neue Freunde und Gönner zuzuführen.

Frühlingsgewitter. Der 2. Mai brachte ein leichtverlindendes Nachmittagsgewitter. Dem Vaxen sind sie jetzt einwänscht: viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer nachher.

Der Postersack. Die Eingabe des Hauptverbandes des deutschen Großhandels, die Entschädigung für verlorene Postpakete auf 20 Mark für das Kilo zu erhöhen, ist vom Reichspostministerium abschlägig beschieden worden, doch soll eine Erhöhung der jetzigen ganz ungenügenden Entschädigung ins Auge gefaßt werden.

Weniger Zucker? Vielfach hört man, daß die Inflation herabgesetzt werden soll und in Sachsen ist sie tatsächlich bereits vermindert worden. Dabei kann man Zucker waggomweise zu Bucherpreisen kaufen und in gewisser Betrieben wird in Kuchen und Schokolade geradezu geschlemmt.

Bernd, 1. Mai. (Ertrinken.) Heute Samstag Abend fiel das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des Müllers Welt in der Mühlkanal und ertrank, da der Vorfall von niemand beobachtet wurde.

Freundenstadt, 2. Mai. (Mieterevier.) Nach mehrmaligen Verhandlungen ist nun auch hier die Gründung eines Mietereviere beschlossen.

Vom Schwarzwald, 1. Mai. (Die Saison.) Die Saison hat in den Kur- und Bädorten des Schwarzwalds ihren Anfang genommen. Die „neuen Reichen“ haben sich bereits in großer Zahl eingestellt. Die Preise für die Pensionen haben sich der Zeit angepaßt. Sie sind in Baden-Baden seit dem vorigen Jahr um mehr als das Doppelte gestiegen. Die besten Pensionen fordern von 50 M. an, gute Hotels 80 M. und mehr, das größte sogar 200 M. je pro Tag. Auch in Freudenstadt werden teilweise bis zu 75 M. Tagespension gefordert.

Stuttgart, 2. Mai. (Landtagswahlgesetz.) Der Ausschuss hat die Regierungsvorlage mit 24 Landtagswahlkreisen mit Mehrheit angenommen. Die Abänderungsanträge des Zentrums und der Bürgerpartei wurden abgelehnt. Die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Reichswehr (Antrag der Unabhängigen) wurde gleichfalls abgelehnt. Dagegen wurde einem Antrag zugestimmt, daß aus jedem Wahlkreis nur eine Kreisvorstandsliste der Landesvorschlagsliste angeschlossen werden darf.

Stuttgart, 2. Mai. (Das Ende der Wirt.) (Post.) Anlässlich des Uebergangs der wirt. Post an das Reich am 1. Mai sind zwischen dem Reichspostminister Wiesberts und dem Staatspräsidenten Bloß Begrüßungstelegramme gewechselt worden.

Stuttgart, 2. Mai. (Landw. Hauptverband.) Am Mittwoch, den 19. Mai, vorm. 9 1/2 Uhr, findet im großen Saal des Siegle-Hauses hier eine außerordentliche Versammlung des Landw. Hauptverbandes statt. Tagesordnung: 1. Zwangswirtschaft, 2. Landwirtschaftliches Wochenblatt, 3. Protest gegen eine politische Entschädigung des Bauernstands, 4. Stellungnahme zu einem Antrag der Landwirtschaftskammer Ulm zur gewerblichen Arbeitszeit.

Stuttgart, 2. Mai. (Der 1. Mai.) Der Montag ist hier ruhig verlaufen. Die Arbeiter feierten. Da auch die Arbeiter des Gas- und Elektrizitätswerks die Arbeit einstellen, war die Gasabgabe von Samstag morgen 7 Uhr bis Sonntag mittag 11 Uhr gesperrt, der elektrische Strom war schwach. Eisenbahn und Post taten nur wenig, der Straßenbahnverkehr ruhte ganz. Die

Kommunistische Partei veranstaltete vor dem Rathaus eine Kundgebung auf die dritte (bolschewistische) Internationale.

Stuttgart, 2. Mai. (Bom. Tage.) Bei einer Nachprüfung in hiesigen Bäckereien und Kaffeehäusern wurde in 76 Betrieben teils bedeutend untergewichtiges Brot, teils die Herstellung verbotener Backwaren festgestellt. Eine Anzahl Betriebe wird auf längere Zeit geschlossen werden.

Aus einem Haus der Blücherstraße waren Silberfächer und Wäsche im Wert von 100 000 M. gestohlen worden. Als Dieb wurde der 17 Jahre alte Vater Philipp Wolff von Mandheim und als Helfer dessen Vater, der Maurer und Hausierhändler Jakob Wolff aus Speyer, in der Wolframstraße hier wohnhaft, festgenommen. Von dem Raub ist bis jetzt nur wenig beigebracht.

Leonberg, 2. Mai. (Untererschlagung.) Das Amtsgericht verurteilte den früheren Lebensmittelbeamten Heilig-Berlingen wegen Butteruntererschlagung zu 2 Monaten Gefängnis.

Jagstfeld, 2. Mai. (Großfeuer.) Die Seifen- und Fettfabrik Moll ist am Donnerstag früh mit allen Vorräten vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist hoch.

Wittweil, 1. Mai. (Betriebsgemeinschaft.) Die Rotweiler Brauerei A. G., die Bärenbrauerei Troßingen und die Rosenbrauerei Altdingen haben sich zu einer Betriebsgemeinschaft zusammengeschlossen. In der Rotweiler Brauerei wird künftig für sämtliche Brauereien das Bier hergestellt und die übrigen Betriebe stillgelegt. Die Rot der Zeit wird noch weitere Zusammenschlüsse und Stilllegungen der einzelnen Betriebe zur Folge haben.

Tübingen, 2. Mai. (Einbrecher.) Wegen der Einbrüche in den Rathäusern in Gomadingen, Wächtingen und Gruorn wurde der 20jährige Tagelöhner Jakob Oster tag von Dottingen zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, der Schlossermeister Robert Heine mann von Jehenhausen zu 7 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Sipser Georg Rieker von Talheim, Oßlingen, hatte in zahlreichen Villen in Teinach, Liebenzell und auf dem Traisberg Möbel im Wert von vielen tausend M. gestohlen und durch Fehler in Jüssenhausen zu Geld machen lassen. Die Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften Verbrecher zu 4 Jahren 2 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Helfershelfer konnten nicht ermittelt werden.

Reimerstetten, 2. Mai. (Neue Glocken.) Im Jahr 1911 erhielt die hiesige Gemeinde durch freiwillige Beiträge ein neues Geläute um 5700 M. Im August 1917 fielen drei Glocken der Kriegszeit zum Opfer und brachten einen Erlös von 3845 M. Dieser Tage kam nun neuer Ersatz. Er stellt sich auf 14 200 M. Durch Stiftungen wurden in der Gemeinde 12 000 M. zusammengebracht, ein Bürger stiftete allein 1200 M.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Auch in der letzten Berichtswoche hat der Devisenmarkt im allgemeinen befriedigt; die deutsche Goldrate hat sich weiterhin etwas gebessert. Die Mark, die vor 8 Tagen in Zürich 9,20 Rappen notierte, wird jetzt mit 9,80 gemeldet. Die deutschen Geldsätze an den Börsen sind unverändert stillig, der Privatdiskont 4 1/2 bis 4 1/2.

Börse. Das Bedürfnis, die Ueberinflation in Afrika abzubauen, hat während der letzten Tage das Geschäft an den deutschen Börsenplätzen noch härter beherbergt als vorige Woche. Die Großbanken sind offenbar bemüht, die schwachen Mittläufer im Spekulationsstapel abzustößen. Auch die Berufspekulation ist auf Mattstellungen bedacht. Die Folge ist eine allmähliche und gerade darum wirtschaftlich wohlthätige Senkung des Kursniveaus. Das Geschäft bewegt sich in ruhigeren Bahnen. Nur die chemischen Aktien werden noch stark bevorzugt. Montanwerte und selbst Schiffahrtsaktien geben durchweg nach. Leider bleiben auch die festverzinslichen Anlagewerte von dieser rückläufigen Bewegung nicht ganz unberührt. Kriegsanleihe schloß mit 79,30, die 4prozentigen Württemberg mit 92,25. Die neuesten Reichsschatzamtweisungen dagegen waren zu 100 gesucht.

Produktenmarkt. Die Grünfütterung hat bereits eingesetzt. Heu und Stroh werden immer schwerer erhältlich und sind längst unter 20 M. pro Zentner gesunken. Auch für Hülsenfrüchte läßt die Nachfrage bedeutend nach. Die mit Ware mehr als genügend versorgten Gemeinden wünschen diese eher abzustößen, als neue zu kaufen. Dagegen ist Haber wieder etwas gefragt. Er wurde zuletzt in Berlin mit 140 bis 145 M. der Zentner gehandelt, da die Verkäufer wieder zurückzubahalten beginnen.

Warenmarkt. Alle Ablehnungsversuche gegen die gemeldeten Preisrückgänge in Konsumwaren sind fruchtlos. Sie entspringen dem Bedürfnis der Händler, sich vor großen Verlusten zu schützen. An der Kölner Warenbörse vom 27. April herrschte wieder reichliches Angebot. Für Schmalz wurden 36, für Mollaroni 23, für Cepion-See 50—52 M. das Kilo verlangt. Reis war zu 12 M. das Kilo ab Hamburg erhältlich. Rohkaffee (Santos) kostete 40—48 M. das Kilo, Kakaos 32—34 M., Schokolade 36—48 M., Schwarzer Pfeffer 27—28, weißer 33—34 M. das Kilo. Der Doppelzentner Haferstroh war um 600 bis 650 M. zu haben. Der Kampf zwischen Händlern und Käufern muß eben ausgefochten werden. Man darf den Abbau der Preise nicht immer erst von der Landwirtschaft verlangen. Bezüglich der Kohlenpreise sind keine Veränderungen bekannt geworden, aber eine steigende Tendenz ist noch vorhanden. Die Eisenpreise haben wieder angezogen. Salz, Holz, Eisen

und die Produkte B sind wieder wesentlich teurer; die letztgenannten haben vom 1. Mai an eine Vertiefung um 1000 M. und darüber erfahren. Kupfer andererseits hat um nahezu 50 % nachgegeben, und Blei ist jetzt erheblich billiger angeboten. In Textilwaren vollzieht sich eine weniger überstürzte Preisermäßigung. Der „Konjunktions“ warnt zwar vor jedem Optimismus, aber die Verbraucher dürfen doch hoffen, sowohl Wolle wie Baumwollartikel mit der Zeit billiger zu erhalten, denn die Preise nicht künstlich hochgehalten werden. Wolle sowohl wie Baumwolle beginnen am Weltmarkt zu fallen. Auch Häute gehen weiter nach. Wie weit dies auf das Leder zurückwirkt, bleibt abzuwarten, weil der Bergerbungsprozess lange Zeit in Anspruch nimmt. Fuchswaren sind auf der letzten Leipziger Ostermesse erheblich im Preise gefallen. Rauchwäre kosteten beispielsweise nur noch 8 M., Rader 1500, Zitis 250, Kanin 10—19 Mark.

Viehmarkt. Die Maul- und Klauenseuche greift weiter um sich und brennt jetzt nicht mehr bloß die Vieh-, sondern auch die Schweinemärkte. Die Preise bleiben aber hoch, weil die günstigen Futteraussichten die Verkaufslust eindämmen. Ein schönes Ferkel kostet nach wie vor 250—300 Mark.

Holzmarkt. Die Nachfrage nach Rundholz ist geringer, das Preisangebot niedriger geworden. Die Forstverwaltungen verweigern sogar bereits den Zuschlag auf solche Gebote. Nur Landbrandholz bleibt fest. Eichenstämme 1. Klasse, die festlich mit 5500 angeschlagen waren, kamen neulich noch auf 3000 M. per Festmeter. Das Geschäft in geschnittenem Laubholz, desgleichen in geschnittenem Bauholz ist gleichfalls ruhiger; letzteres kostet immerhin noch 1000 M. bahnfrei Versandplatz. Unfortierte Fichtenhobelbretter von 22 mm sind jetzt mit 32 M. per Quadratmeter angeboten.

Bermischtes.

In die Fremdenlegion. Infolge der Arbeitslosigkeit und der eifrigen Werbung haben sich im März und April rund 3000 Pfälzer zur französischen Fremdenlegion gemeldet.

Einbrecher haben die Bahnhofskasse in Münster (Westfalen) um 350 000 M., die für Lohnzahlungen bestimmt waren, beraubt.

Dampfer verbrannt. Der amerikanische Dampfer „O'Brien“ ist, mit 7000 Tonnen Gaslofen für Deutschland an Bord, auf hoher See in Brand geraten und gesunken. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Amerikanische Nord-Südbahn. Dem Plan, eine Bahn durch das ganze amerikanische Festland von der Hudsonbai bis Patagonien (Südamerika), also über 16000 Kilometer lang, zu bauen, ist auf einer amerikanischen Finanzkonferenz zugestimmt worden. Bisher brauchte man für die 5871 Seemeilen lange Strecke New York—Buenos Aires mit dem Dampfer 24 Tage, mit der Bahn wird die Reise in 16 oder 18 Tagen zurückgelegt werden können. Die Südamerikanische Querbahn von Valparaiso (Chile) nach Buenos Aires (Argentinien) über das Andengebirge ist fertiggestellt.

Feuersbrunst. Durch eine große Feuersbrunst, die auf Brandstiftung zurückzuführen ist, wurden im Hafen von Neapel große Warenvorräte vernichtet.

Ein Unfallort auf dem Götterberg. Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Triest gemeldet wird, hat die griechische Regierung einer griechisch-französischen Gesellschaft die Genehmigung zur Anlage eines Lustkurorts auf dem Olymp erteilt. Schon in den nächsten Tagen wird auf dem heiligen Berg mit dem Bau der geplanten großen Hotels, Kuchhäuser, Theater usw. begonnen werden.

Die Amerikaner in Rußland. Eine amerikanische Gesellschaft hat in Rußland die Bewilligung für den Bau einer großen Eisenbahnlinie von rund 30000 Km. erhalten, die im Jahr 1926 fertig sein muß und Nordrußland dem Weltverkehr öffnet. Die Hauptlinie soll von Soroka über Kollas laufen, dann durch das Uralgebirge gehen und in Sibirien bei dem Zusammenfluß der beiden Flüsse Ob und Irtysh enden. Kollas soll durch eine Hauptlinie mit Petersburg verbunden werden während gleichzeitig eine Verbindung mit der Murmanbahn hergestellt werden soll.

Rückständigkeit der Mode. Obgleich die Mode stolz darauf ist, daß sie stets das Neueste vom Neuesten bringt, so schleppt doch auch sie allerlei Ueberbleibsel fernere Vergangenen mit sich, die heute ganz sinnlos geworden sind und deren Bedeutung sich niemand mehr erklären kann. Von solchen „Krautstücken“ der Mode, die ein Historiker der Kostümkunde zusammenstellt, seien einige angeführt. Niemand weiß z. B. mehr, was eigentlich die zwei Knöpfe waren, die sich unabhängig auf dem Rücken der Herrenröcke befanden. Unser Historiker behauptet, daß diese Knöpfe der letzte Ueberrest einer mittelalterlichen Männerkleidung seien, in der die Röcke hinten zugeknöpft wurden, damit die Knöpfe nicht nach dem Verherungsgehende Vandellen fäden könnten, an dem der Degen getragen wurde. Für die Knöpfe an den Ärmeln hat man ja als Entschuldigungsursache die Vorsichtsmahnung angeführt, daß Soldaten und junge Adretten daran gehindert werden sollen, die Ärmel als „Schwanzstück“ zu verwenden. Jedenfalls ist dieser Schwanz des Herrenrocks aus der Uniform in die Zivilkleidung übergegangen und hat sich hier hartnäckig erhalten. Ähnlichen praktischen Erwägungen entspringt die Mode des sterblichen Matrosentragens. Er wurde in der englischen Marine eingeführt, um zu verhindern, daß das gute blaue Tuch der Jacke durch den damals offiziell getragenen langen fetten Zopf beschmutzt werden. Der wackere Matrosenträger war also zunächst nur als Schutz gegen den Zopf gedacht, hat sich aber seitdem in der Mode erhalten, obwohl die Matrosen längst keine Zöpfe mehr haben. Auch die drei Knäpfe, die dem oberen Handschuh zur Blede dienen, waren ursprünglich durchaus zweckvoll und sind erst später zu einem bloßen Schmuck geworden. Diese Knäpfe stammen aus der Zeit, da die Handschuhe noch nicht aus einem Stück gemacht, sondern aus drei verschiedenen Stücken Leder zusammengesetzt wurden. Die Nähte wurden nun durch aufgenähte Schaur verborgen. Die eingewebten Verzierungen an den Seiten der Strümpfe haben denselben Ursprung. Die Wickelgamaschen sind die einzige Erinnerung an den mittelalterlichen Schuh, der mit einem Band um das Bein festgebunden wurde.

Warum Männer heiraten? Gewöhnlich wird man wohl der Ansicht sein, daß die Männer aus Liebe heiraten, denn trotz aller Fortschritte und aller Abirungen der Kultur bleibt doch jene geheimnisvolle Macht mächtig und übermächtig, die den Mann zu einer bestimmten Frau hingieht. Aber die englischen Frauen scheinen anderer Ansicht zu sein, denn auf die Umfrage eines Londoner Blattes unter seinem weiblichen Leserkreis sind ganz andere Gründe genannt worden. Gewiß wird die Liebe auch als Heiratsmotiv angegeben, und wenn sie verhältnismäßig selten erwähnt wird, so mag es vielleicht daher kommen, daß man das Selbstverständliche übersehen. Wohl die Hälfte der Antworten aber führen ganz andere Heiratsgründe an, die vielleicht für die Schreiberinnen nicht weniger charakteristisch sind als für die Männer. So behauptet eine Dame, daß es das Gefühl des Alleinseins ist, das viele Männer über 35 Jahre ins Joch der Ehe zwingt. Eine andere wieder hat die Erfahrung gemacht, daß „die meisten Männer nur große Kinder sind, die eine Frau brauchen, um bemuttert zu werden“. Eine dritte wieder ist der Ansicht, daß materielle Gründe die Hauptrolle spielen, wo-

bei aber nicht allein die Mitteln, die doch auch in manchen Fällen sehr entscheidend ist, berücksichtigt wird. Sie meint, daß viele Männer heiraten, weil sie allmählich herausbekommen, daß eine Frau billiger ist als eine Wirtschaftlerin. Eine Dame von Welt, die sich augenscheinlich auf ihre Psychologie etwas zugute tut, äußert sich folgendermaßen: „Die meisten Männer heiraten einfach aus dem Verlangen heraus, Nacht auszuüben. Alle Männer lieben die Nacht, und der Durchschnittsmensch, der sonst über keine Untergebenen verfügt, hat keinen andern Weg, um seine Nachtgelüste zu befriedigen, als daß er ein Familienoberhaupt wird und sich als Patriarch im Kreise der Seinen fühlt“. Unter diesen Gründen mögen das Gefühl des Alleinseins und der Wunsch nach einer Kameradin, die dem Manne die Mutter ersetzt, ihre Berechtigung haben. Daß aber der Mann verheiratet billiger lebt, und daß die Ehe die beste Gelegenheit zum Ausleben von Nachtgefühlen bietet, das widerlegen die zahllosen Pantoffelhelden, die unter den Schneiderrechnungen ihrer Ehehälften stöhnen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Reul.
Druck und Verlag der W. Kiepersohn Buchdruckerei, Altensteig.

Letzte Nachrichten.

W.T. D. von Hrn. 2. Mai. Heute fanden in ganz Ober-schlesien anlässlich des polnischen Nationalfeiertags große polnische Demonstrationen mit polnischen Fahnen und Abzeichen statt. Auch Haller-Soldaten in Uniform nahmen in größerer Anzahl an den Umzügen teil. In Kalibor kam es zu heftigen, blutigen Zusammenstößen zwischen der deutschen Bevölkerung und Polen, bei denen es eine größere Anzahl von Schwir- und Leichtverletzten gab.

In **Oppeln** wo die Polen ebenfalls einer Umzug an-pfand hatten, besetzte die Oppelner Bevölkerung die Zu-gangsstrecken zur Stadt, um diesen Umzug zu verhindern. Als die Polen in den Nachmittagsstunden anlangten, kam es am Landgerichtsgebäude zu heftigen Zusammenstößen. Die Polen wurden hierbei in die Straße geschlagen. Bis jetzt sind ein Loter und zahlreiche Verwundete gemeldet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

W.T. Frankfurt a. M. 2. Mai. Wie das Polizei-präsidium mitteilt, ist die nächtliche Straßenperce aufge-hoben worden. Auch ist für das nebesetzte Gebiet kein Passivum mehr erforderlich.

Amtliche Bekanntmachungen.

Marktverbot.
Der Vieh- und Krämermarkt in Herrenberg am 18. Mai d. J. findet nicht statt.
Ragold, den 1. Mai 1920. Oberamt: Müng.

Bekanntmachung.

Öffentliche Schutzimpfung gegen Schweineerottlauf.
Auch heuer findet eine öffentliche Schutzimpfung von Schweinen gegen den Rotlauf statt.
Außer einer Entschädigung für Impfoerluste wird auch im Falle ungenügenden Impfschutzes Entschädigung gewährt, ohne daß übrigens den Tierbesitzern im letzteren Falle ein Rechtsanspruch auf Entschädigung zukommt.
Anmeldungen unter Angabe der Stückzahl der Impfzinge wollen bis 10. Mai durch die Herren Ortsvorsteher an den Unterzeichneten eingereicht werden.
Ragold, 30. April 1920.

Oberamtstierarzt **Dr. Mezger.**

Rosa Theurer
Ulrich Bauer
Uterjesingen Egenhausen
Verlobte
1. Mai 1920.

Altensteig-Stadt.

Abgabe des Monatszuckers

für April/Mai am Dienstag, den 4. Mai d. J. von vorm. 8 Uhr ab (pro Kopf 650 Gramm) bei Bed. Bühler u. Burghard. Der Verkaufspreis beträgt 2 Mk. 10 Pf. pro Pfund.
Den 3. Mai 1920.
Stadtschultheiße **am**

Berned.
Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß uns unser 1 1/2 Jahre altes Söhnchen **Johannes Weik** durch Unglücksfall unverhofft schnell entrisen worden ist.
Um stille Teilnahme bitten die Eltern:
Karl und Anna Weik
Untermüller.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr statt.

Nichthaldeu, 30. April 1920.
Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und dem schweren Verluste unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Friederike Hauser** erfahren durften, für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, die vielen Kranz- und Blumen-spenden, von Seiten der Schul-kameraden und den Arbeitsgenossen, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Kiefer, den Gesang des Herrn Lehrers mit seinen Schülern, sagen herzlichen Dank **die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Altensteig.
Zur Saat
empfiehlt
ewigen Klee, Schwedenklee, Gras-mischung, Königsberger Wicken, la. Breisgauer Stockhanffamen schöne Steckzwiebel, Stangen- und Buschbohnen zu billigsten Tagespreisen
Samenhandlung C. W. Luz Nachfolger
Tel. 5. Fritz Bühler jr. Tel. 5.

Konf. geb., tüchtige **Klavierlehrerin** nimmt noch Schüler an. 1 St. 3 Mk. Meldungen unter „Klavierstunde“ an die Exp. d. Bl. erwünscht.

Altensteig.
Trauringe
gestempelt, Kugelform in allen Größen, stets auf Lager empfiehlt

Franz Eble
Uhren und Goldwaren.
Ein möbliertes **Zimmer** wird gesucht, ev. gegen Er-teilung von vorzögl. Klavier-unterricht. Angebote unter „Zimmer“ an die Exp. erbeten.

Bestorbene:
Dornstetten: Frau Johanna Schwyer geb. Hertlein, Apothekers Witwe.
Calmbach: Friederike Kiefer, geb. Proß, 48 J.

Sparkasse Altensteig.

e. G. m. b. H.

Bilanz auf 31. Dezember 1919

Werte	Betrag	Verpflichtungen	Betrag
	M. S.		M. S.
1. Darlehen und zwar:		1. Rechnungsmäßige Mehr-aufgaben	26 078 77
a) in Hypotheken	1 295 517	2. Guthaben der Einleger	5 079 733 42
b) an öffentl. Körper-schaften	1 728 581 89	3. Geschäftsguthaben der Mitglieder	56 723 27
c) in Zehlforderungen und Lombarddarlehen	45 825	4. Reservefond	110 000
d) in Bankguthaben und Schatzwechsel	422 266	5. Dividende	2 437 76
e) in Effekten im Nennwert von 1 780 700 M. u. i. Anschaffungspreis von 1 742 565 M. 50 S ab:		6. Gewinnvortrag auf neue Rechnung	885 80
Abreibungen u. zw.: pro 1918 10 000 M. " 1919 18 000 M. 28 000 M.			
Rest zu Buch stehend	1 714 565 50		
2. Zinsraten bis 31. Dez. 1919	68 102 72		
3. Inventarwert	1		
zusf.	5 274 859 11	zusf.	5 274 859 11

Kassenumsatz 13 115 387 M. 81 S

Mitgliederbewegung: Stand am 1. Januar 1919 337; davon scheidet aus mit Ende des Jahres 1919 freiwillig 15, durch Tod 5, Stand am 1. Januar 1920 317.

Die Zahl der **Einleger** betrug am 1. Januar 1920 3511.

Geschäftsanteils-guthaben: Ende 1918, 58 344 M. 28 S, Ende 1919 56 723 M. 27 S
Passivsumme: 67 400 M. — S, 63 400 M. — S
Reserven einschl. Gewinnvortrag: Ende 1919 111 885 M. 89 S

Den 1. Mai 1920.
Vorstand:
Welfer. Walz.

Altensteig.
Maurer-Gesuch.
4-5 tüchtige Maurer finden sofort dauernde Beschäftigung bei

Joel Walz, Baugeschäft.
Einen bereits noch neuen **Regulier-Dfen** mit Vorherd verkauft
Friedrich Hartmann Wart.

Malz-Extrakt
Dose Mark 3.— empfiehlt
Schwarzwald-Drogerie
Altensteig
Telefon 41.

Ettmannswelker.
Derjenige, welcher meine **Waldbeile** entwendet hat, hat sie so-fort wieder an Ort und Stelle zu bringen, andernfalls ge-richtliche Verfolgung erfolgt, da der Täter bereits erkannt ist.
Konrad Großmann.

Berlora
ging von ehemaligem Kriegs-gefangenen gestern auf der Talstraße von Ragold bis Hejelsbrunn eine **Geldtasche** mit größerem Inhalt.

Der ehrliche Finder wolle dieselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Blattes abgeben.
Altensteig.

Berlora
ging am Samstag von Hei-singen bis Altensteig ein **dukkler Pferdeteppich.**
Der rebliche Finder wird gebeten, denselben gegen Be-lohnung abzugeben bei

J. Dürrschabel
Schuhgeschäft.
NISSIN
gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen
Zu haben Apotheke.